

Der 21. September hat dank einer Generalversammlung der Vereinten Nationen den Charakter eines Weltfriedenstag. Auch der Ökumenische Rat der Kirchen ruft alle Kirchen dazu auf, jährlich diesen Tag im September zu einem Internationalen Tag des Gebets für den Frieden zu machen.

Christen beten an diesem Tag besonders für den Weltfrieden, als eine Möglichkeit, die Zeugniskraft der Kirchen und Glaubensgemeinschaften den vielen Kräften der weltweiten Bewegung für Frieden und Gerechtigkeit hinzuzufügen.

Die Kultur der Achtsamkeit als Weg zum Frieden

Gott der Schöpfer, Vorbild der Achtsamkeit, forderte schon früh dazu auf aufeinander zu achten und die Schöpfung bewahren. Die ersten Christen teilten alles, damit niemand unter ihnen Not litt (vgl. *Apg* 4,34-35), und bemühten sich, ihre Gemeinschaft zu einem einladenden Ort zu machen, der offen ist für jede menschliche Situation und bereit, sich um die Schwächsten zu kümmern. So wurde es üblich, freiwillige Opfergaben zu machen, um die Armen zu ernähren, die Toten zu begraben und um Waisen, alte Menschen und Opfer von Katastrophen, wie z.B. Schiffbrüchige, zu versorgen.

Kompass der sozialen Prinzipien

Diese Merkmale der Urchristen, dieser Kompass der sozialen Prinzipien, der zur Förderung der Kultur der Achtsamkeit notwendig ist, zeigt auch die Richtung für die Beziehungen zwischen den Nationen an, die von Geschwisterlichkeit, gegenseitigem Respekt, Solidarität und der Einhaltung des Völkerrechts inspiriert sein sollten.

Geben wir nicht der Versuchung nach, den anderen, insbesondere den Schwächsten gegenüber, gleichgültig zu sein; gewöhnen wir uns nicht daran, den Blick abzuwenden, sondern setzen wir uns jeden Tag konkret dafür ein, eine Gemeinschaft zu bilden, die aus Geschwistern zusammengesetzt ist, die einander annehmen und füreinander sorgen, so die Gedanken des katholischen Kirchenoberhauptes.

Shalom

Für Juden bedeutet der Gruß `shalom` mehr als das Schweigen von Waffen. Der Wunsch nach Gesundheit, Unversehrtheit, Glück ist gemeint. Auch für Christen soll „Friede sei mit dir“ mehr als nur ein Höflichkeitsakt sein. Dahinter steht der Wunsch nach Heil und Heilung durch die Opfertat des Gottessohnes. Jesus macht zwar auch deutlich, dass offenbar nicht alle Menschen den zugesprochenen Frieden annehmen. Dennoch gehen jene, die vom Frieden sprechen und ihn weiterreichen, selbst bei Misserfolgen nicht leer aus. Erfüllt der Friede auch nicht den Empfänger, so doch den Boten. Das Bemühen, Frieden bringen zu wollen, ist entscheidend.

Auch in den Wochengottesdiensten am 22. September in unseren Kirchen, wird sich das Sehnen nach Frieden wie ein roter Faden durch die Predigt ziehen.

20. September 2021

Text: Holger Zepper

Fotos: NAK Westdeutschland